



Mit Lebensbedingungen von Straßenkindern in Südamerika beschäftigten sich Sechstklässler der Herrenberger Vogt-Heß-Schule. Und sie verbanden ihre neuen Erkenntnisse mit einer guten Tat: Die Einnahmen aus dem Verkauf von Bastelarbeiten und einer Schuhputz-Aktion gehen als Spende nach Guatemala. Fotos: Ellwanger

360 Euro für Straßenkinder Guatemalas

Sechstklässler der Vogt-Heß-Schule: Spende durch Projektarbeit

Herrenberg – Das Thema hat sie gepackt, zum Teil sogar erschüttert: Straßenkinder in Südamerika. Zwei sechste Klassen der Vogt-Heß-Schule haben vor den Ferien ihr Projekt mit dem Verkauf von selbst hergestellten Utensilien und Spielsachen abgeschlossen und stolze 360 Euro verdient. Die werden dem Projekt entsprechend der „Casa Alianza“, einer Kinderhilfsorganisation in Guatemala, gespendet.

VON SABINE ELLWANGER

Viel Anstrengung, viel Aufregung, viel gelernt – nicht nur die Schüler, auch die beiden Klassenlehrerinnen Jutta Bauer und Ingrid Lienhard-Bloech haben sich hierbei zu neuen Ufern aufgemacht. Und dabei zahlreiche Schulfächer eingebunden: Den Grundstoff lieferte im Fach Deutsch das Buch „Juma“ von Nasrin Siege. Anastasios

(6 a) fasst zusammen: Es handelt von einem Straßenjungen in Tansania, der Mutter und Bruder verliert, vom Vater geschlagen wird und schließlich mit seinem besten Freund in die Großstadt flieht. Dort erlebt er viel Schlimmes – die Sechstklässler litten mit und verfolgten gebannt das Schicksal des Jungen. „Oft saßen sie in der Pause da und haben weiter gelesen“, freuen sich die Lehrerinnen. Insgesamt wuchs ein großes Interesse für das Thema.

In den künstlerischen Fächern entstanden Armbänder und Ketten nach dem Vorbild des Massai-Schmucks, afrikanische Rasseln, mühsam gewickelte Sorgenpüppchen, Spielzeuge aus Draht und Dosen, Tüten aus Kalenderblättern und vieles mehr. Besondere Blickfänge: ein knallroter Rennflitzer nach dem Vorbild des bekannten Formel-1-Rennstalls oder ein kunstvolles kleines Modellfahrrad aus Draht, bei dem Dosendeckel die Räder bilden. So kann man aus fast nichts Spielsachen herstellen – so wie es Straßenkinder tun. Florian aus der 6 b hat einen Flieger aus Dosen zusammen-

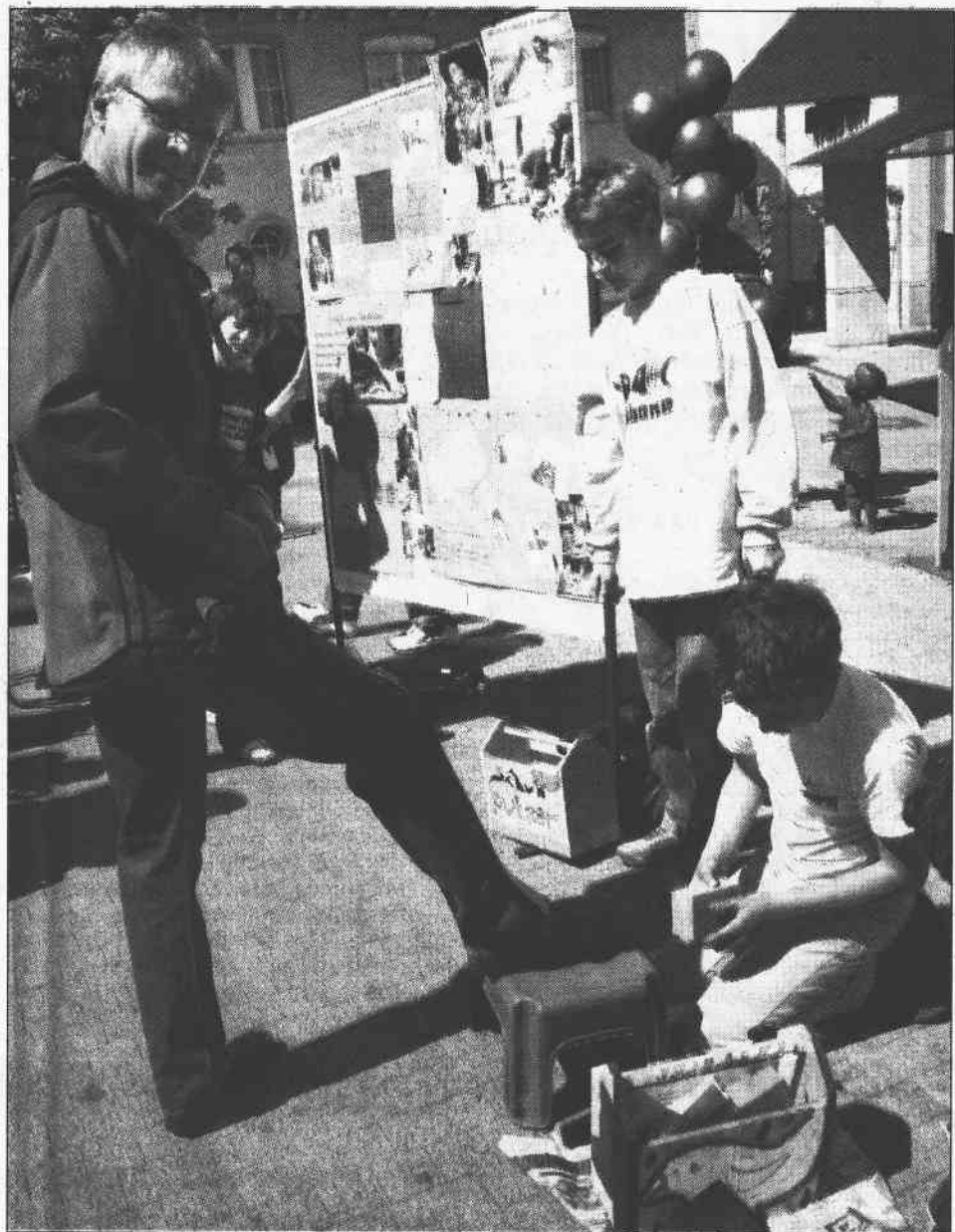
geklebt. Ganz fertig ist er zwar noch nicht, beeindruckt aber trotzdem schon durch seine imposante Größe.

Die meisten dieser Dinge verkauften die Jugendlichen kürzlich vor dem Herrenberger Bronntor. Besonders die aus dünnen Plastikstreifen gehäkelten Täschen hatten es einigen Kundinnen angetan, aber von denen konnten sich ihre Erschaffer nicht trennen. Sie waren unverkäuflich und bleiben als Erinnerung im Besitz der Schüler.

Kinderarbeit eines der Projekt-Themen

Wie wär's stattdessen mit Schuheputzen? Das eifrige Wienern der Schuhputz-Crew brachte manchen Euro in die Kasse und zeigte ganz nebenbei eindrücklich, wie schwierig es ist, auf diese Weise seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Kinderarbeit war eines der besprochenen Themen wie auch Kinderrechte. Dazu Kristina und Olga aus der Klasse 6 a: „Auch die Straßenkinder wollen wie Menschen behan-



delt werden.“ Alle haben ein Recht auf Unterkunft, Essen, Kleidung, Familie, ärztliche Versorgung und Schulausbildung. Beindruckt zeigten sie sich auch von einem Dia-Vortrag: „Herr Hiller vom Schickhardt-Gymnasium war schon ein paar Mal in Guatemala und hat uns viel gezeigt und erzählt.“ Durch ihn sei auch der Kontakt zur Casa Alianza zustande gekommen.

Maximilian aus der 6 a berichtet: „Viele Kinder werden einfach verschleppt, als Zwangsarbeiter eingesetzt und müssen zum Beispiel Teppiche knüpfen. 6000 Knoten am Tag, und wenn Fehler drin sind, werden sie geschlagen. Die brauchen acht Wochen für einen Teppich!“

Noch länger als das ganze Projekt also, noch dazu für einen Hungerlohn und unter schlimmsten Bedingungen. Die sechswöchige Projektarbeit dagegen hat den Schülern großen Spaß gemacht. Viele seien auch nachdenklich geworden. „Darüber, dass hier alles so selbstverständlich erscheint. Sogar schon kleine Kinder ohne Familie, dass konnten sich viele nicht vorstellen“, so

Jutta Bauer. Da erscheint dann auch die Schule in einem anderen Licht. Eine Schülerin dazu: „In Südamerika würden alle gern zur Schule gehen. Und wir hätten gerne weniger Schule. Die zur Hälfte und wir zur Hälfte, das wäre gerecht!“

Argumente

Nicht die Summe ist entscheidend, sondern die Gabe an sich. Wenn es den Lehrerinnen der sechsten Klassen an der Herrenberger Vogt-Heß-Schule gelungen ist, ihre Anvertrauten nicht nur für das Projekt zu begeistern, sondern dauerhaft den Begriff der Solidarität zu vermitteln, ist das weit mehr wert als Nachhilfe in Mathe oder Englisch.

Werner Rueß